

23. Der Alpenjäger. (1804.)

Von Friedrich von Schiller. Werke. Stuttgart und Tübingen, 1855.

1. „Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüten,
Spielend an des Baches Raust.“ —
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!“ —
2. „Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes muntrem Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang.“ —
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!“ —
3. „Willst du nicht die Blümlein warten,
Die im Beete freundlich stehn?
Draußen ladet dich kein Garten;
Wild ist's auf den wilden Höhen.“ —
„Laß die Blümlein, laß sie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“ —
4. Und der Knabe ging zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finstern Ort;
Vor ihm her mit Windesschnelle
Fliehet die zitternde Gazelle.
5. Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geborstner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung.
Über hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.
6. Jetzt auf den schroffen Zinken
Hängt sie, auf dem höchsten Grat,
Wo die Felsen jäh versinken
Und verschwunden ist der Pfad,
Unter sich die steile Höhe,
Hinter sich des Feindes Nähe.
7. Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn loszubrücken
Legt er schon den Bogen an.
Plötzlich aus der Fessenspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.
8. Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Tier.
„Mußt du Tod und Jammer senden,“
Ruft er, „bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde;
Was verfolgst du meine Herde?“

24. Die Geister am Mummelsee.

Von Eduard Morike. Gedichte. Stuttgart, 1848.

1. Vom Berge was kommt dort um
Mitternacht spät
Mit Fackeln so prächtig herunter?
Ob das wohl zum Tanze, zum Feste
noch geht?
Mir klingen die Lieder so munter. —
O nein! —
So sage, was mag es wohl sein? —
2. Das, was du da siehest, ist Toten-
geleit,
Und was du da hördest, sind Klagen:
Dem König, dem Zauberer, gilt es zu
Leid,
Und Geister nur sind's, die ihn tragen. —
Ach wohl!
Sie singen so traurig und hohl. —
3. Sie schweben hernieder ins Mummel-
seethal,
Sie haben den See schon betreten,
Sie rühren und neigen den Fuß nicht
einmal,
Sie schwirren in leisen Gebeten.
O schau!
Am Sarge die glänzende Frau!
4. Jetzt öffnet der See das grünspie-
gelnde Thor;
Sieh acht, nun tauchen sie nieder!
Es schwenkt eine nebelnde Kappe hervor,
Und drunten schon summen die Lieder.
Hörst du?
Sie singen ihn unten zur Ruh'.
5. Die Wasser, wie lieblich sie brennen
und glühn!
Sie spielen in grünendem Feuer;
Es gießen die Nebel am Ufer dahin,
Zum Meere verzieht sich der Weiher.